

## Der Staatssekretär

„Und so, meine Damen und Herren, konnten wir in unserer Studie untersuchen, dass die gewogenen Durchschnittshebesätze der Grund- und Gewerbesteuer in den niedersächsischen Gemeinden in den vergangenen fünf Jahren inflationsbereinigt im Schnitt um 5,2 % jährlich gewachsen sind.“ Die Tagung in einem der grauen Konferenzsäle des Finanzministeriums in Berlin war zum Gähnen langweilig. Gerade sprach ein Professor für Steuerrecht in einem einstündigen Vortrag zur *Struktur und Entwicklung der Einnahmen der Gemeinden aus den Realsteuern seit 1992*.

Herr Stiel überflog währenddessen seine Notizen. Er verstand herzlich wenig von dem, was die Experten auf dem Podium heute diskutierten. Als Staatssekretär war er nur hier, um ein Grußwort der Finanzministerin auszurichten. Er stellte jedoch schnell fest, dass er sich für seine Rede bereits gut vorbereitet fühlte und holte sein neues iPhone 11 heraus, wo er sich in *Candy Crush* an Level 3852 versuchte. An diesem verdammten Level hing er seit einer halben Woche fest.

Inzwischen war der Professor zum Ende seines Vortrags gekommen. Nachdem der träge Applaus verstummt war, verstaute Herr Stiel sein Smartphone in der Aktentasche und eilte mit seinen Vortragsnotizen auf die Bühne. Obwohl er nur wenig geschlafen hatte, gab er sein Bestes, die etwa 50 geladenen Gäste mit seinen Ausführungen über die steuerpolitischen Entscheidungsprozesse im Finanzministerium nicht ebenfalls im Reich der Tagträume zu verlieren. Die Ministerin hatte ihn nach zwei Jahrzehnten treuer Arbeit als Referent erst vor einigen Monaten zum Staatssekretär befördert. Herr Stiel war sehr darum bemüht, sie mit seiner Arbeit zufriedenzustellen.

Nach etwa einer Viertelstunde, Herr Stiel hatte nicht auf die Uhr geschaut, schloss er sein Grußwort. Die eigentliche Arbeit begann erst danach. Es mussten Hände geschüttelt, Telefonnummern ausgetauscht und LinkedIn-Profile vernetzt werden. Wer wusste schließlich, wann man sich nicht wieder einmal mit Steuerrechtsexperten über die Entwicklung der Einnahmen aus Realsteuern austauschen müsste? Als er mit allen Gästen gesprochen hatte, war es schon kurz vor 12.

Herr Stiel erinnerte sich, dass er seiner Frau versprochen hatte, diese Woche zum Mittagessen nach Hause zu kommen. Er hastete deshalb zur Garderobe, zog seinen Mantel über und verließ das Ministeriumsgebäude. Draußen schneite es an diesem eiskalten Mittwoch im Januar, doch sein Chauffeur wartete zu seiner Erleichterung bereits mit der schwarzen Mercedes-Limousine an der Straße. Herr Stiel gab ihm die Anweisung, ihn zu seiner Wohnadresse in Berlin-Charlottenburg zu bringen.

„Na, lösen Sie Ihr Versprechen endlich ein?“ Der Chauffeur schaute mit einem verlegenen Blick in den Rückspiegel.

Herr Stiel hatte bereits seinen Laptop aus der Aktentasche geholt, um festzustellen, dass er über 100 ungelesene Mails in seinem Postfach hatte, und gab nur ein billiges „Hmm“ zurück.

„Da wird sich aber jemand freuen!“ Herr Stiel ignorierte die Plauderversuche seines Chauffeurs.

„Nun gut, wir wären da.“ Der Chauffeur war durch die Berliner Innenstadt gerast, denn der Staatssekretär hatte es immer eilig.

„Ich sollte in einer halben Stunde fertig sein.“ Herr Stiel schnappte sich seine Aktentasche, schloss die Gartentür zu seiner Villa auf und dachte dabei an die siebenstellige Hypothek, die er noch bis ins Rentenalter bedienen musste.

Frau Stiel, die sich ihre Arbeitszeit als freiberufliche Designerin flexibler einteilen konnte, hatte bereits auf ihn gewartet. Sie hatte ihm vorgeschlagen, wenigstens jeden Mittwoch gemeinsam Mittag zu essen. Die beiden Töchter der Familie Stiel waren um diese Zeit noch in der Schule. Mürrisch hatte Herr Stiel ihren Vorschlag angenommen. Gemeinsam setzten sie sich heute an den Küchentisch. Es gab Hähnchenpfanne, Herrn Stiels Leibspeise. Offensichtlich war er mit seinen Gedanken jedoch woanders.

„Seit Dich die Ministerin zum Staatssekretär befördert hat, bist du nicht mehr derselbe. Du bist immer abwesend und interessierst Dich für nichts als Deine Karriere.“ Frau Stiel sprach jetzt das aus, was sie schon seit einer Weile dachte. „Denkst Du nicht mehr an Deine Familie? Dein Leben neben der Karriere?“

„Es ist nichts. Du weißt selbst, wie wichtig diese Beförderung für mich war. Es war doch vorher klar, dass ich in Zukunft etwas mehr arbeiten müsste.“ Herr Stiel schaufelte die Hähnchenpfanne währenddessen in sich hinein. „Und selbst wenn, das sollte nicht Deine Sorge sein.“ Er nahm noch einen letzten Happen, dann klingelte sein Telefon. „Wichtig“, flüsterte er noch zu Frau Stiel und ging in sein Arbeitszimmer.

Frau Stiel konnte nur Fetzen von seinem Gespräch auffangen.

*„Ja, ich verstehe.“*

*„...“*

*„Das glauben Sie doch selbst nicht!“*

*„...“*

*„Das kann nicht sein!“*

*„...“*

*„Ja, ich komme sofort.“*

Worum auch immer es in dem Gespräch ging, es schien äußerst wichtig zu sein. Ohne das Geschirr vom Mittagessen wegzuräumen oder sich wenigstens zu verabschieden, warf sich Herr Stiel wieder seinen Mantel über und hetzte aus der Haustür. Frau Stiel seufzte nur resigniert.

Die eisige Januarkälte weckte ihn trotz seines tagelangen Schlafentzugs und Herr Stiel stieg energisch in die geparkte Limousine.

„Das ging aber schnell“, stellte sein Chauffeur fest.

Herr Stiel ignorierte ihn. „Planänderung: Wir fahren nicht zum Finanzministerium, sondern zum Hotel Adlon, Unter den Linden 77. Keine Fragen.“

Sein Chauffeur nickte nur. Er hatte sich in den wenigen Monaten bereits an die Eigenheiten seines Chefs gewöhnt. Durch den Tiergarten war es nur etwa eine Viertelstunde bis zum Hotel Adlon.

Dort angekommen parkten sie in der Tiefgarage. Herr Stiel spurtete zum Aufzug und fuhr hinauf in die Hotellobby. Hier empfingen ihn Personenschützer, wohl osteuropäischer Herkunft, die ihn bereits erwartet hatten. Sie eskortierten ihn zu einem Zimmer im siebten Stock. Dort bot sich eine wundervolle Aussicht über das Brandenburger Tor und die Siegessäule. Normalerweise hätte sich Herr Stiel daran sehr erfreut. Aber heute war kein normaler Tag. Die Tür öffnete sich.

„Geehrter Herr Stiel“, sagte ein Herr am Schreibtisch in dem Hotelzimmer mit einem unnachahmlichen russischen Akzent, als er ihn bemerkte hatte. „Kommen Sie her. Setzen Sie sich. Wie ich bereits am Telefon sagte, hätte es nicht schlimmer kommen können. *Piz-dets* würden wir auf Russisch sagen – dumm gelaufen.“ Er lachte lautstark und trank einen großen Schluck aus der Wodka-Flasche auf seinem Schreibtisch. „*Na sdorowje!*“

„Ich kann es immer noch nicht verstehen. Der Container mit dem Falschgeld sollte doch vom Hamburger Hafen direkt nach Kaliningrad verfrachtet werden. Meine Verbindungsmänner beim Zoll waren allesamt auf Linie.“ Herr Stiel war in seinem Leben noch nie so nervös gewesen, ihm trat Schweiß aus allen Poren. „Aber sind Sie sich sicher, dass die Sache aufgefliegen ist? Es gibt doch bestimmt noch Hoffnung!“

„Herr Stiel, die Sache ist ganz einfach. Jemand hat nicht dichtgehalten. Es ist nur noch eine Frage von Stunden, bis wir festgenommen werden. Da ist nichts zu machen. Lassen Sie mich Ihnen nur sagen, dass es mir eine Freude war, mit Ihnen zu arbeiten. Ich muss jedoch darauf bestehen, dass Sie vor Gericht die Schuld in dieser Angelegenheit auf sich nehmen, falls Sie nicht an einem Konflikt mit der russischen Mafia interessiert sind. Wenn Sie nun gestatten würden.“ Er zündete sich eine Zigarre an und Herr Stiel wurde wieder in die Lobby gebracht.

In der Tiefgarage stürzte Herr Stiel zu seinem Chauffeur in die Mercedes-Limousine.

„Finanzministerium. Sofort.“

„Sagen Sie, ist alles okay mit Ihnen?“ Sein Chauffeur hatte ihn noch nie so aufgeregt und zugleich abgeschlafft gesehen.

„Nun fahren Sie schon!“

Vom Hotel Adlon bis zum Finanzministerium war es kein ganzer Kilometer. Noch bevor die Limousine zum Stehen gekommen war, hastete Herr Stiel ohne Aktentasche und Mantel in das Ministerium. In der weiträumigen Eingangshalle war außer dem

Staatssekretär nur eine Rezeptionistin, die hinter ihrem Tresen scheinbar auch an einem Handyspiel verzweifelte.

„Ich muss sofort die Ministerin sprechen“, rief Herr Stiel ihr schon aus der Ferne zu.

„Das geht gerade nicht“, antwortete sie desinteressiert, ohne ihren Blick vom Smartphone abzuwenden. „Sie ist in einer Besprechung. Das dauert noch eine Weile. Sie können es sich aber schon mal vor ihrem Büro bequem machen.“

Herr Stiel machte sich sodann schweißgebadet auf den Weg in den dritten Stock, wo er sich im Warteraum vor dem Büro der Ministerin hinsetzte. Er holte sein Smartphone aus der Hosentasche und öffnete zur Beruhigung *Candy Crush*. Es war zumindest ein kleines Erfolgserlebnis für ihn, als er nach einer halben Stunde endlich Level 3852 bezwang.

Zu seinem Erstaunen kam die Ministerin nach etwa zweieinhalb Stunden allein in den Warteraum, ohne ihn etwa in ihr Büro zu bitten. Sie setzte sich gegenüber von ihm auf einen Sessel.

„Herr Stiel, wir wissen alles. Ich bin schockiert.“

„Frau Ministerin, lassen Sie mich die Sache erklären. Mich trifft keine Schuld. Soll ich Ihnen vor der Tagung heute Morgen berichten? Ich bin unersetzlich für die Arbeit im Ministerium, das wissen Sie doch auch! Bitte haben Sie Gnade!“

„Herr Stiel, Ihre Zeit hier ist abgelaufen. Sie werden die Justiz um Gnade bitten können. Ich fordere Sie auf, sofort zurückzutreten. Wir brauchen so kurz vor der Wahl keinen Skandal aus dem Umkreis unseres Ministeriums. Sie werden alle Verantwortung in dieser Affäre auf sich nehmen oder Ihres Lebtags nicht mehr glücklich werden.“ Mit diesen Worten hatte die Ministerin Herrn Stiel ihren Rücken zugekehrt und war wieder in ihrem Büro verschwunden.

Herr Stiel begab sich anschließend in Gedanken verloren in sein eigenes Büro im zweiten Stock. Um diese Uhrzeit war sonst niemand mehr im Ministerium. Die Aussicht aus der Fensterfront auf das gegenüberliegende Abgeordnetenhaus von Berlin, die Bilder seiner Familie an den Wänden und gerahmten Beförderungsurkunden, all das brachte ihn zum Lächeln. Dafür hatte Herr Stiel gelebt. Er akzeptierte in diesem Moment, dass es nun zu Ende gehen würde. Was würde er schon noch tun können? Er nahm einen Mantel aus seinem Kleiderschrank im Büro und verließ das Ministeriumsgebäude. Welchen Zweck hatte es, jetzt noch selbst zurückzutreten?

Draußen war es schon fast Mitternacht. In der eisigen Kälte waren nicht einmal mehr feiernde Jugendliche auf den Straßen unterwegs. Langsam schlenderte Herr Stiel die Wilhelmstraße entlang in Richtung der Spree. Das Zentrum der Macht, das Regierungsviertel, es faszinierte ihn auch nach zwei Jahrzehnten in der Stadt noch. Er dachte darüber nach, wie er als junger Absolvent, der gerade in den höheren Dienst

im Finanzministerium eingetreten war, voller Hoffnungen in das damals so lebendige Berlin gekommen war.

Was war schon daraus geworden? Ihm fiel auf, dass sein ganzes Lebenskonzept eine Lüge – fast schon eine Illusion – gewesen war. Er hatte stets dem Erfolg, der Karriere, dem Geld oder Anschein einer funktionierenden Familie nachgeeifert, ohne jemals wirklich zufrieden gewesen zu sein. Er realisierte, dass davon nichts übrigbleiben würde. Das Kartenhaus war in sich zusammengebrochen.

Herr Stiel war inzwischen an der Marschallbrücke angekommen. Die Spree war trotz der Minustemperaturen noch nicht gefroren. Der sich in ihrem Strom spiegelnde Mondschein übte eine andere Art von Faszination auf ihn aus. Es erschien ihm plötzlich alles so rein und natürlich schön.

Morgen wird sich der Staatssekretär wenigstens in den Zeitungen verewigt haben, dachte er, während er über das Geländer der Brücke kletterte.